



# Miltalbad

## Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. (bei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1.60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulanz Nr. 30 bei der Oberamtspoststelle Reutlingen bzw. bei der Poststelle Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Württembergischer Generalverleger Filiale Wildbad. — Postfach 291/14 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigerblatt die einseitige 45 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Geschäfts-Anzeigen, Stellungs-Anzeigen 3 Pf.; im Anzeigerblatt die 90 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorhergehendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtlich befreit, ist die Zahlung notwendig, falls jede Nachzahlung möglich ist. — Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 36, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

### Der Staatsakt in Unterhaching.

Das Signal zum Angriff

München, 21. März.

Am frühen Morgen schon strömten zu Tausenden und Zehntausenden die Menschen hinaus nach Unterhaching zur Autobahn-Baustelle. Der Ansturm wurde schließlich so gewaltig, daß der Kraftverkehr vollkommen abgedämmt werden mußte.

Um 10 Uhr stehen vor der Wohnung des Führers einige Kraftwagen. Gegen 10.30 Uhr erscheint der Führer mit seiner Begleitung. Inzwischen ist der Reichsführer der SS, Himmler, eingetroffen. Kurz vorher Reichspresseschef Dr. Dietrich und der Adjutant Gruppenführer Brüdnier, ferner Oberführer Schaub, der Sekretär des Führers. Kurz nach 10.30 Uhr setzen sich die Wagen in Bewegung und die Fahrt ging hinaus nach Unterhaching zur Autobahnbaustelle, wo am Bahnhof eine Abteilung SS, sämtliche Vereine des Dorfes mit Musikkapellen, an der Schule die Schulkinder, SA und BDM mit ihren Wimpeln Aufstellung genommen hatten.

Auf der Baustelle sind viele tausend Arbeiter mit Hack und Spaten aufmarschiert. Vorenzüge, beladen mit Sand, stehen da, auf einem anderen Gleis eine Reihe von Feldbahnlokomotiven. Eine Baulore trägt das aus roten Brettern zusammengegerammte Rult, von dem aus der Führer spricht. Zahlreiche führende Persönlichkeiten des Reiches und der NSDAP haben sich an der Baustelle eingefunden.

Ueber ein Gewirr von Gleisen schreitet der Führer auf die Baustelle, begrüßt Mitarbeiter und Mitkämpfer und nimmt die Meldung des Generalinspektors Todt entgegen. Weit im Rund stehen und sitzen viele Tausende von Arbeitern, in den schwierigen Häuten Hacken und Spaten. Daneben sind große Abteilungen des Arbeitsdienstes aufmarschiert. Riesige Tannen säumen den Hintergrund und geben ihm einen würdigen Abschluß.

Punkt 11 Uhr ertönen die Sirenen der Feldbahnlokomotiven. Der Badenweiler Marsch braust über das Feld.

#### An der Baustelle

Zu Beginn des Festaktes an der Baustelle in Unterhaching nahm Gauleiter, Innenminister Wagner, das Wort und führte aus: „Mein Führer! Ganz München und ganz Bayern steht noch unter dem Eindruck der großen Revolutionsfeier, die wir am Montag begingen. Wir freuen uns alle im Gau München-Oberbayern, daß Sie hier, mein Führer, auf der Reichsautobahn München-Salzburg in unserem Gau die Arbeitschlacht des Jahres 1934 eröffnen. Wir freuen uns auch mit all denen, denen in diesem Jahre Arbeit gegeben wird, und wir begrüßen Sie, mein Führer, als Schaffer der deutschen Einheit und als denjenigen, der als wahrhaftiger Sozialist den deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gibt. Ich bitte Sie, die, die sich hier versammelt haben, mit mir den Führer zu grüßen mit einem dreifachen Sieg Heil!“ Der Ruf wurde jubelnd aufgenommen.

Generalinspektor Todt richtete dann folgende Worte an den Führer: „Mein Führer! Am 23. September 1933, vor einem halben Jahre, haben Sie, mein Führer, in Frankfurt a. Main Befehl gegeben, dieses gigantische Werk der Reichsautobahn in Angriff zu nehmen. Das vergangene Winterhalbjahr wurde benutzt zur Vorbereitung der Arbeiten. Am heutigen Tage, zu Beginn des Arbeitsjahres 1934, sind in Deutschland 12 große Bauabteilungen eingerichtet, in denen insgesamt 1000 Kilometer dieser Bahn in Angriff genommen worden sind. Weitere 500 Kilometer werden am heutigen Tage für die Bauinangriffnahme freigegeben.“

15 000 Arbeiter stehen heute, wo das Arbeitsjahr erst anläuft, auf den Baustellen der Reichsautobahn.

Sie haben ihre Arbeitskameraden hierher gestellt, um an dieser Feier teilzunehmen. Die Baustellen sind sämtlich in Betrieb: Hamburg-Altona, Hannover-Magdeburg, Essen-Dortmund, Köln-Düsseldorf, Stuttgart-Ulm, Halle-Weipzig, Dresden-Chemnitz, Breslau-Liegnitz, Ostpreußen-Berlin-Stettin und in der Nähe Rosenheims — bei der Anführung der einzelnen Städtenamen melden sich die Abordnungen der dortigen Arbeiterschaft mit einem lauten „Hier!“ —

Anschließend sprach der

Vertreter der Deutschen Arbeitsdienstlager:

„Mein Führer! Ich melde, daß am heutigen Tage im Reich 130 Arbeitsdienstlager neu in Dienst gesetzt werden. Von den Arbeitsdienstlagern wird die Durchführung der Kultivierung von 280 000 Hektar Moor- und Oedland in Angriff genommen werden. Außerdem werden 180 Kilometer Wasserlauf korrigiert.“

Nun geht der Führer hin an den rechten Rand der Straße, wo unter Schuttdächern die großen Pläne auf-

gestellt sind, die das zukünftige Straßennetz zeigen und wo Modelle und Aufrisse der einzelnen Baustellen besichtigt werden. Generalinspektor Todt weist darauf hin, daß auf der im Bau befindlichen Stelle allein zweitausend-siebenhundert Mann tätig sind und sich diese Zahl auf dieser Baustelle allein noch stark erhöhen wird.

In diesem Augenblick kommen die neuen Lastkraftwagen der Reichsbahn, Dreifachser mit Schwingachsen, heran, fahren über Belle und Gleise und führen die Leistungsfähigkeit des deutschen Lastwagenbaues vor: Geländewendige Lastkraftwagen, die jedes Hindernis bewältigen. Arbeiter werden dem Führer vorgestellt.

Nun schritt der Führer die Baustrecke ab, während Reichsminister Dr. Goebbels zu der angekündigten Rundfunkansprache das Wort nahm.

Nach der Rede Dr. Goebbels' folgte die Rede des Führers, über die wir morgen berichten werden.

#### Begeisterung bei der Rückfahrt

Nach der Rede des Führers werden ihm abermals einige Arbeiter vorgestellt, nachdem ihm schon vorher Abordnungen familiärer Baustellen der Reichsautobahn gemeldet worden waren.

Bei der Rückfahrt besichtigte der Führer noch den Hilfszug Bayerns, der an der Fahrstraße aufgestellt worden war, und sprach dem Schöpfer des Hilfszuges seine große Anerkennung für das Werk aus. Die Rückfahrt nach München war eine wahre Triumpfsahrt. Spontan waren viele Tausende auf die Straße gegangen und hatten ein dichtes Spalier gebildet, durch das die Fahrt ging. Alles war erfüllt von den Worten des Führers, und fast wie ein Schwur war es, als hier und da Arbeiter dem Führer den Hammer, den Meißel, den Spaten, die Hacke entgegenstreckten, um damit zu künden: Wir wollen mitarbeiten.

### Die Bedeutung der römischen Protokolle

Neue Blockbildung in Europa

Die Ewige Stadt bietet für internationale Ereignisse, gleichviel ob es sich nun um Kongresse oder Staatsaktionen handelt, immer einen glänzenden Rahmen. Man hat auch jetzt beim Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß und des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös keine Effekte gespart. Empfänge beim Vatikan, der farbenprächtige Aufmarsch des Malteser-Ritter-Ordens, als Abschluß die Veranstaltung auf dem Capitol — und da im Mittelpunkt all dieser gutgestellten Szenen immer die beiden Besucher aus Oesterreich und Ungarn zu Seiten Mussolinis standen, wurden nicht nur sie in der gewöhnlichen Weise beeindruckt, man gab auch der Welt da draußen ein wirksames Schauspiel, durch das die Bedeutung des politischen Aktes, der sich in Rom vollzog, gebührend hervorgehoben werden sollte.

Dieser Akt selbst wird der Chronist freilich nicht im irritierenden Licht des internationalen Feuerwerks, sondern in der nüchternen Beleuchtung des politischen Tages würdigen müssen. Es bedeutet für Europa zweifellos eine gewisse Ueberraschung, daß an die Spitze der drei in Rom unterzeichneten Protokolle ein politisches gestellt ist, obwohl entgegen den ursprünglichen Ankündigungen, die etwas derartiges vermuten ließen, schließlich nur wirtschaftliche Verhandlungsbefugnisse betont wurden. In dem politischen Protokoll übernehmen die drei Staaten Italien, Oesterreich und Ungarn die Verpflichtung, sich über alle Probleme, die sie besonders interessieren, aber auch über Fragen allgemeiner Ordnung zu besprechen, um zu einer gemeinsamen Politik zu gelangen. Als Mittel zur Erreichung des Ziels einer gegenseitigen Verständigung wird vereinbart, daß die drei Regierungen jedes Mal zu gemeinsamen Beratungen greifen sollen, wenn wenigstens eine von ihnen das für nötig hält. Es ist also in aller Form jener „Konkultativpakt“ abgeschlossen worden, der in den letzten Tagen noch abgeleugnet wurde.

Es ist richtig, in dem zwischen den drei Staaten abgeschlossenen Protokoll ist davon die Rede, daß ihre Zusammenarbeit die Voraussetzungen für eine breitere Zusammenarbeit mit den anderen Staaten schaffen soll. Und im zweiten Absatz ist diese Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten noch einmal erwähnt, aber zunächst handelt es sich doch um eine auf drei Mächte beschränkte Konkultativverpflichtung, die stark an die Methoden der französischen Politik der Blockbildung erinnert. Diese Blockpolitik hat die internationale europäische Zusammenarbeit bisher keineswegs erleichtert, und man wird nicht zuviel sagen, wenn man behauptet, daß der Völkerverbund an ihr gescheitert ist. Jetzt ist dem Blocksystem, dessen Exponenten Frankreich und die kleine Entente sind, ein neues unter der Führung Italiens gegenübergestellt worden. Bei Ueberprüfung der allgemeinen europäischen Interessenslage muß man

zu dem Schluß kommen, daß dadurch die Gefahr von Spannungen und Konflikten nicht gerade geringer geworden ist.

Es ist versucht worden, das erste der römischen Protokolle auf die „Achtung der Unabhängigkeit und der Rechte jedes Staates“ zu gründen. Wenn damit eine Parallele zum Statut der Kleinen Entente geschaffen werden sollte, so muß darauf hingewiesen werden, daß doch gewisse tatsächliche und organisatorische Unterschiede bestehen. Bei der Kleinen Entente handelt es sich um annähernd gleich große Staaten von etwa demselben politischen Schwergewicht, die nach dem Statut periodisch in bestimmten Zeiträumen zur Beratung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten zusammen-treten. Der neue römische Block umfaßt ein großes Land, das ein politischer Machtfaktor ersten Ranges ist, und zwei kleine und verhältnismäßig schwache Staaten. Schon das verschiebt die Schwergewichte. Obendrein sollen die in dem Protokoll vorgesehenen Konsultationen jedesmal dann erfolgen, wenn einer der Protokollunterzeichner das für notwendig hält. Man wird fragen dürfen: Wer berät bei diesen Beratungen wen? Vielleicht könnte man angesichts all dieser Feststellungen des Protokolls die Frage der „Unabhängigkeit“ Oesterreichs und Ungarns als ein durchaus offenes Problem ansehen, wenn nicht der unzweifelhaft deutsche Charakter des österreichischen Volkes und der geschichtlich erwiesene Unabhängigkeitsdrang des ungarischen gewisse Garantien nach dieser Richtung böten.

Die Frage der Revision der Friedensverträge ist in dem Protokoll bemerkenswerter Weise nicht berührt. Man weiß nicht, welche Rücksichtnahmen Mussolini daran hinderten, seinen beiden Vertragspartnern in protokollarischer Form die Zusicherungen zu geben, die sie beide wohl erwarteten. Lediglich in einer Rede, die Mussolini auf einer jährlücklichen Veranstaltung in diesen Tagen hielt, hat er einige beruhigende Bemerkungen, die im Grunde wohl an die gerade abreisenden Gäste aus Oesterreich und Ungarn gerichtet waren, gemacht.

Die beiden wirtschaftlichen Protokolle bleiben erheblich hinter den Erwartungen, die Italien selbst ursprünglich hatte, als es den Gedanken der Zollunion vertrat, und auch wohl hinter den noch bei den Sowjet-Besuchen gehegten zürück. Uebrig geblieben ist lediglich ein Vorzugssystem zugunsten einer möglichst großen Zahl von Originalprodukten, die aus Oesterreich nach Italien importiert werden, und eine Abmachung über den ungarischen Getreideexport nach Italien. Die Gewährung von Präferenzzöllen hat Deutschland seinerzeit bereits auf der Laujaner Konferenz bejehört und angeboten, fand damals aber die Opposition Frankreichs, die durch den Widerspruch der Tschchoslowakei hervorgerufen worden war. Der Mussoliniplan, der in den wirtschaftlichen Abmachungen hindurchgeht, steht gerade in diesem Punkte in einem gewissen Gegensatz zu den Beschlüssen von Stresa, die es als unzulässig erklärten, daß die Donaustaaten Gegenpräferenzen gewähren. Mussolini denkt offenbar aber daran und wird damit möglicherweise einen neuen tschchoslowakischen Protest auslösen.

Die deutsche Regierung kann gegenüber dem jetzt in Rom Vereinbarten darauf hinweisen, daß sie sich für eine bessere Organisation der Wirtschaft im Donauraum stets zur Verfügung gehalten hat und hält. Als größter Abnehmer der Donaustaaten wird sie aber eine gewisse Reierde gegen einseitig politisch beeinflusste Abkommen bewahren müssen.

### Der Führer sprach

beim Revolutionsappell

München, 20. März. Bei dem Revolutionsappell in den Ausstellungshallen am Montagabend ergriff nach dem Gauleiter Wagner der Reichsführer der SS Himmler und Stabschef Minister Röhm das Wort zu begeistert aufgenommenen Ansprachen.

Der Führer selbst ging in seiner Rede von der weltanschaulichen Grundlage der nationalsozialistischen Partei aus, deren fundamentalen Unterschied von anderen Parteien er in die Definition zusammenfaßte: „Der Sieg einer Partei ist ein Regierungsvertrag, der Sieg einer Weltanschauung ist eine Revolution, und zwar eine Revolution, die den Zustand eines Volkes tief innerlich und wesentlich umgestaltet.“ Die Märzrevolution des Jahres 1933 sei in Wirklichkeit die Frühlingrevolution des deutschen Volkes geworden. Ein Frühling sei nun wieder angebrochen, in dem wir leben und in dem wir alle glücklich seien. Das deutsche Volk habe sich freigemacht von der Eiszeit der Vergeßlichkeit und sei wieder jung geworden, nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Wer heute durch Deutschland gehe, der sehe andere Menschen vor sich als noch vor zwei Jahren. Das, was unsere Kämpfer schon vorher ausgezeichnete, unsere SA- und SS-Männer, und den Jungen unter tausend anderen herauskennen ließ, daß er einen anderen Blick hatte, den Kopf stolz und höher trug, das sei heute für viele Millionen unseres Volkes Lebensausdruck geworden.

„An was sich Jahrhunderte nicht gewagt, woran ein halbes Jahrtausend scheiterte, was Generationen versuchten und was ihnen nicht gelang, das haben wir in einem Jahr geschaffen.“

Unter tosendem Beifall geistelte der Führer sodann in treffender und kraftvoller Weise die liberalistische und marxistische



Weltanschauung, die Reaktion und das politische Spielertum. Seele habe man sich nicht mehr mit diesen Weltanschauungen zu beschäftigen.

Wer Neues aufbaut, der muß befehligen, was schlecht ist und was reif ist, befehligen zu werden. Das haben wir getan und die Geschichte wird uns einst nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewaltet haben. Wir kämpfen für ein selbständiges deutsches Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben. Wenn nun jemand sagt: Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht? Nein, die Staaten haben die Menschen gemacht! Staatsformen sind immer vergänglich gewesen. Blicken Sie hundert Jahre zurück, zweihundert oder dreihundert Jahre und sehen Sie auf die Landkarte und ihre Veränderungen! Und wenn mir aber jemand sagt: Aber von jetzt ab muß es so bleiben, so kann ich darauf nur antworten: Herr, wenn Sie sterblich geworden sind, so ist es deshalb noch lange nicht unser Volk! Das lebt noch und empfindet sein errungenes Ziel, strebt diesem Ziele zu und die Karte unseres Reiches wird sich daher weiter wandeln und weiter verändern. Einst zusammengefügt und zusammengeführt als Volk zu einer einzigen Einheit, so wie wir sie in unseren Brautheimen äußerlich symbolisch schon geschaffen haben, eine Farbe, eine Fahne und ein Hoheitszeichen für ganz Deutschland.

Ich nehme vor der deutschen Geschichte den Kampf auf mit meinen Widersachern, ich nehme ihn auf vor der deutschen Nachwelt. Sie wird einmal unser Richter sein und ich weiß es, sie wird uns einziehen lassen in das Pantheon der nationalen Geschichte. Sie wird feststellen und anerkennen: wir haben zum erstenmal nach tausendjährigem Versagen und Irrwegen Männer zu deutschen Menschen zusammengeführt und von innen heraus ein Volk geschaffen. Alle Deutschen gehören irgend einem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in Preußen, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren alemannischen Gebieten. Jeder Deutsche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutsche hinkommen, und wo unser Volk, wenn wir darin einen Freispruch sehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unser Volk in seiner Gesamtheit? Nein und abermals nein! Wenn mich jemand fragt: Welche Aufgaben stellen Sie den deutschen Stämmen, so antworte ich: Es gibt nur eine Aufgabe: Erzieht Eure Angehörigen zu den besten Deutschen, dann tretet Ihr ein für unser ganzes Volk. Nicht das, was in vergangenen Jahrhunderten, ja in anderthalb Jahrtausenden geredet wurde, nein das, was die deutschen Stämme für Deutschlands Größe und Ehre gemeinsam geschaffen haben, das ist unser Gutpunkt in der Geschichte! Wir müssen Eines einsehen: Ganz Deutschland kann leben, wenn alle immer wieder an das ganze Deutschland denken. Dann wird jeder einzelne wieder stolzes Hauptes in Deutschland leben können.

Als ich nach Berlin ging, ist zum erstenmal der Abblamung nach ein Bajoware deutscher Reichstanzler geworden. Ich habe mir es damals als Ziel gesetzt, dafür zu sorgen, daß diese Zeit in der deutschen Geschichte dereinst mit Ehren vermerkt werde, daß mein Name einst unter den deutschen Reichstanzlern ehrenvoll bestehen kann. Ich bin als Mann aus dem Süden nach dem Norden gegangen mit einem Programm, von dem ich sagen kann: Prüfet es alle! Es ist ein deutsches Programm! Ich glaube aber, daß dieses Programm auch diesem Lande hier nur zur größten Ehre gereichen kann und wir haben es in den Tagen der Revolution des vergangenen Jahres erlebt, als dieses Land hier sich selbst angegeschlossen hat an den Kreis der deutschen Stämme, die nur ein Bekenntnis haben, das Deutschland heißt. Die Frühlingrevolution, die durch unser Volk gebracht ist, die auch dieses Land ergriffen hat, ja, die von diesem Lande hier ihren Ausgang nahm, diese Revolution muß weitergehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes!

Die Ernte wird so lange währen, solange unser Volk den Sinn dieser Revolution nicht vergißt. Erst wenn spätere Generationen einst diesen Sinn wieder vergessen sollten, dann würde wieder Herbstzeit sein, würde wieder Winter werden. Möge dann die allmächtige Vorsehung dem deutschen Volk auch wieder einen neuen Frühling schenken!

Heute aber stehen wir mitten im Frühlingsskampf gegen Winternacht, und die Misten dieser ältesten Stadt unserer Bewegung, die Ausgangspunkt war dieser neuen deutschen Erlebung, ist die eine Kampfsentrale zu sein für eine große deutsche Zukunft. Sie hat eine größere Aufgabe als irgend eine andere Stadt: Diese Stadt muß als Zentrale der Partei immer

wieder neues Leben aufstöhnen lassen. Denn ist München nicht nur theoretisch die Hauptstadt der nationalsozialistischen Partei, sondern ist es auch tatsächlich und geistig im besten Sinne des Wortes.

Sie, die Sie heute hier versammelt sind, haben in Ihren Reihen die alte Garde unserer Partei aus der Zeit, in der es noch nicht leicht war, Nationalsozialist zu sein, in der dazu noch ein unerhörter Glaube an die Idee und auch an einen Mann gehörte. Sie haben sich damals in meinen Reihen zusammengefunden und unter die neuen Fahnen geschart. Sie sind Jahr für Jahr hinter diesen Fahnen marschiert und sie kennen die großen Prinzipien, die den Sieg dieser Fahnen ermöglicht haben. Es sind die Prinzipien der Treue, des Gehorsams, des Glaubens, der Kameradschaft, der Zuversicht, des Mutes und der Beharrlichkeit. Tugenden, von denen es keinen Freispruch gibt, kein Loslösen, weil sie eben prinzipienhafter Natur sind und deren Fehlen genau so als böse Tat weiterzeugend Böses erzeugt, wie jede andere Fehltat auf dieser Welt. Sie, meine alten Mitkämpfer, haben das größte Wunder erlebt. Was wissen die Millionen der Neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat. Sie haben nicht miterlebt, was unsere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Disziplin, der von den paar hundert Mann von einst bis heute führte. Sie haben keine Ahnung, wie klein das einst war, welche bergeregender Glaube vor dreizehn, vor zehn, vor neun, vor acht oder sieben Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben, und für sie Opfer zu bringen, denn etwas anderes hat damals die Bewegung nicht zu vergeben gehabt. Es gibt keinen Roman in der Weltgeschichte, der wunderbarer ist als die Entwicklung unserer Partei bis zu ihrer heutigen Größe. Es gibt kein Einzelschicksal, das stolzenwürdiger wäre als das Schicksal, das uns betraf, das auch mich emporgesührt hat. Es ist ein Wunder der Entwicklung, das nur die ganz Versehen können, die dieses Wunder teilen.

Und so bitte ich Sie, lassen Sie dieses Wunder wieder ganz in Ihrem Herzen aufgehen. Wie auch der Einzelne zu dem oder jenem stehen wird, was ihm nicht gefallen mag, so möge sich doch jeder sagen, was für ein Wunder erlebt haben, etwas Einziges, in der Weltgeschichte noch kaum Dagewesenes. Gott hat unser Volk erst viereinhalb Jahre lang siegen lassen, hat uns dann gedemütigt, hat uns eine Zeit der Schamlosigkeit auferlegt, hat uns aber nun nach einem 14jährigen Ringen zu ihrer Ueberwindung gelangen lassen. Es ist ein Wunder, das sich am deutschen Volk vollzogen hat und wir wollen nicht in den Fehler verfallen, der am Ende der Kretogajahre das deutsche Volk ergriff: undankbar sein. Wir wollen doch erkennen, was in diesen 14 Jahren geworden ist, was im letzten Jahre sich vollendet hat. Es ist dies so unerhört, daß es uns zu tiefster Demut zwingen muß; es zeigt, daß der Allmächtige unser Volk nicht verlassen hat, daß er es in dem Augenblick in Gnade aufnahm, in dem es sich selbst wieder fand. Und daß es sich nicht mehr verliere, das soll unser Gelöbnis sein, solange wir leben und uns der Herr die Kraft gibt, den Kampf weiterzuführen. So möchte ich denn an dem Tage der heutigen Revolutionsfeier Ihnen, meinen alten treuen Mitkämpfern allen, noch einmal danken. Danken, nicht dafür, daß Sie heute bei der Bewegung sind, sondern dafür, daß Sie zu ihr in der Zeit gekommen sind, in der es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein. Ich möchte Ihnen danken für die Treue, für den Gehorsam und für den Mut von damals. Danken für die Opfer, die Ihr gebracht habt, und ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts Außerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tressen und Sternen, sondern daß es am Herzen liegt, an dem, was jeder Einzelne in sich trägt, was er bereit ist, als Bestes seinem Volk und seinem Kampfgesossen zu geben. Daran liegt es: An dem Geist der Kameradschaft, am Opferwillen, am Kampfesmut, der Entschlossenheit, der Beharrlichkeit, der Treue und dem Geist des Zusammenhaltens. Daran liegt es und das ist es, was die Jungen überall den Alten absehen müssen, sie müssen das erkennen und hineinwachsen in die Gemeinschaft.

Ich weiß: Man wird dabei nicht Nationalsozialist in einem Jahr, sondern es sind viele Jahre notwendig und Generationen werden wohl vorübergehen, bis wir das Siegeszeichen unseres Reiches eingegraben haben in alle Herzen. Und dann erst ist die nationalsozialistische Revolution gelungen und das deutsche Volk endgültig gerettet.

## Dr. Göbbels vor politischen Leitern

Berlin, 20. März. In einer großen Rede vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin führte Gauleiter Dr. Göbbels am Montag abend im Sportpalast u. a. folgendes aus:

Kommt eine Männergruppe durch das Volk an die Macht, muß sie zum Volk stehen. (Stürmischer Beifall.) Es darf sich da nicht um ein gelegentliches Abhören der Volkseele handeln, sondern die Regierung muß in des Wortes wahrster Bedeutung am Volk bleiben. Sie muß mit fast wissenschaftlicher Präzision die Volkseele abhören, muß unterrichtet sein über alle psychologischen Vorgänge im Volke, sie muß, wenn diese Vorgänge falsch sind, das Volk aufklären, oder aber, wenn die Ansichten des Volkes richtig sind, diesen Ansichten Raum geben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat dazu die Absicht. Sie ist in den 14 Monaten, in denen sie die Macht besitzt, niemals vom Volke weggegangen, hat sich stets der Faktoren bedient, die ihr die Macht eroberten halfen. Deshalb gibt es für die Bewegung auch niemals einen Abstrich an der Idee an sich. So kann sich höchstens um die Frage handeln, in welchem Tempo und in welchem Umfang in einer bestimmten Lage die Idee in das Reale überführt werden kann. Die Idee an sich ist unverfälscht und unantastbar. Mit Abstrichen verlore sie sofort ihren revolutionären Charakter. Man kann nicht den Nationalsozialismus hier für richtig und dort für falsch halten, sondern man muß ihn als einen neuen Generalnamen des gesamten öffentlichen Lebens ansehen und empfinden. Da wir Nationalsozialisten überzeugt sind, daß wir recht haben, können wir auch neben uns keinen anderen dulden, der behauptet, er hätte recht. Denn wenn er recht hat, muß er Nationalsozialist sein, und ist er nicht Nationalsozialist, dann hat er auch nicht recht. (Stürmischer Beifall.) Die nationalsozialistische Bewegung ist deshalb revolutionär, weil sie aus einem souveränen, rechthaberischen Standpunkt heraus eine allgemeine, umfassende Umwälzung der öffentlichen Dinge vornehmen will und nicht dulden kann, daß von dieser Umwälzung irgend etwas ausgenommen wird. Wir geben auch zu, daß wir Fehler machen. Wir sind der Meinung, daß eine Regierung, die sehr viel tut und großen Mut besitzt, das Recht hat, sich Fehler zu leisten.

Die Deutschen lieben es, über die Regierung zu schimpfen. An sich ist das nicht tragisch zu nehmen. Denn, wenn es hart auf hart geht, stehen sie doch immer wieder in Reih und Glied. Nicht bezweifeln kann man, daß wir in Deutschland wieder auf einem festen Boden stehen. Die Stärke des Nationalsozialismus ist es, daß er zwei verschiedene Ansichten über ein und denselben Gegenstand nicht kennt. Aus dem sturen und unbeherrschbaren Eigenfinn unserer Bewegung ist ein so dynamisches Kraftgefühl von ihr auf das Volk übergestrahlt, daß sich ihrem magnetischen Anziehungsvermögen niemand zu entziehen vermocht. Unser unerlöschlicher Glaube, unsere Geradsinnigkeit und unser Trost in der Verfechtung der Idee haben das historische Wunder vollbracht, daß in einer Zeit, in der alle Machtmittel auf der Gegenseite lagen, eine unbekannte Siebenmännergruppe ein ganzes Volk eroberte.

Mit der Eroberung der Macht war der Weg frei für die Weiterentwicklung eines neugeborenen deutschen Volkes zur Nation, zu nationaler Geschlossenheit und Einheitsfähigkeit der Welt gegenüber. Man könnte auch den umgekehrten Weg gehen und das Volk mit Kanonen niederzubalzen suchen. Aber ein Volk tritt nicht hinter die Regierung, wenn es mit Maschinengewehren zum Schweigen gebracht wird. Es wird dann auf den Augenblick warten, da die Regierung eine internationale Krise erlebt. (Vanganhaltender, stürmischer Beifall.) Das war uns die Macht nicht wert, daß wir dafür 20 000 Menschen tofschießen ließen und nur bei Nacht und Nebel wie flüchtige Verbrecher zusammenschleichen durften. Wenn wir die Macht gebräuchten, wollten wir offen und frei und ohne Schutz unter das Volk treten dürfen. Wir sind, ohne Arbeit und Sorge zu scheuen, den schwereren Weg gegangen, ohne das Raubgefühl einer 14-jährigen Demütigung auszulösen. So sind wir überzeugt, daß das Volk mit uns geht durch dick und dünn. (Stürmischer Beifall.)

Das Ausland wirft uns vor, daß in Deutschland die Demokratie vernichtet sei. Mittlerweile haben wir aber als einzige Regierung den Mut gehabt, das Volk dreimal in einem Jahre an die Wahlurne zu rufen. Wir haben heute in Deutschland die veredelteste Form einer modernen europäischen Demokratie gefunden, indem das Volk wenigen Menschen das Recht

## Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

Er packte die Guitlande und überfah, daß sein Chef mit beiden Beinen darauf stand. Herr Baderbeck setzte sich durch das läche Anrücken mit einem lauten Kraak auf den Boden. Sternpichel, der Buchhalter, warf die Guitlande wieder vor sich und half ihm wieder auf die Füße. Den Wutausbruch seines Brotgebers ignorierte er.

Darauf gingen alle, zwei Behrlinge, Herr Baderbeck, der Buchhalter Sternpichel und der Markthelfer hinaus, um die Guitlande draußen an die Tür zu schlagen.

Nach einer halben Stunde Arbeit hing sie endlich festgenagelt an der gewünschten Stelle.

Johann Baderbeck seufzte erleichtert auf. Er trat einige Schritte zurück, um die Wirkung dieses Willkommensgrüßes festzustellen und suchte wie vom Blitz getroffen zusammen. Die Augen traten ihm förmlich aus den Höhlen.

„Wer, zum Teufel!“, schreit er außer sich, „hat die In-schrift gemalt? Seit wann schreibt man ‚Willkommen‘ mit ‚ü‘ und ‚Herzlich‘ mit ‚ß‘? Runter mit der Guitlande!“

Der Markthelfer, der geistige Vater dieser unorthographischen Geburt verschwand eiligst nach den Kellergeschossen und Herr Sternpichel überlegte, was er vorziehen sollte: Berücktwerden oder kündigen. Da er aber schon zu verrückt war, um noch zu kündigen, konnte er sich diese Frage selbst nicht beantworten, und deshalb sicherte er nur blöde vor sich hin.

Suse Baderbeck kam auf den Hof und erblickte ihren Vater, der wie ein heidnischer Priester händeringend um die Guitlande herumspang.

„Ach, Papa“, sagte sie unschuldig, „du lernst gemiß den polnischen Nationalanz zu Ehren des Fürstenpaares?“

„Suse, mein Kind“, leuchtete Johann Baderbeck erleichtert, als er ihrer ansichtig wurde. „Bitte, kümmer dich doch hier um diese Guitlande. Ich will inzwischen nach den Vorber-

bäumen sehen, die die Leute draußen hüben und drüben der Anfahr aufstellen.“ Er rannte fort, um sogleich wieder zurückzukehren. „Daß mir nicht vergessen wird, die orthographischen Fehler aus der In-schrift zu entfernen!“ blies er außer Atem. Eine Weile später hörte man ihn vor dem Hause mit den Arbeitern schimpfen.

Endlich hing diese unglückselige Guitlande und Papa Baderbeck kam zurück in den Hof gejagt, nachdem er drauhen eine erkleckliche Anzahl seiner Arbeiter zu fallenden Idioten gemacht hatte.

„Nun ist endlich alles in Ordnung!“ jaspste er Suse zu. „Jetzt können sie kommen. Wir wollen in den Borraum zu Mama gehen und dort die hohen herrschaftlichen erwarten. Unsere Leute habe ich hüben und drüben der Anfahr postiert. Sie werden ein dreifaches Hoch ausbringen, wenn das Auto mit seinen durchlauchtigsten In-fassen angerollt kommt. Ach Gott, ach Gott, war das ein Stück Arbeit. Also komm, Suse!“

Seufzend ging Suse mit.

Das Auto mit dem fürstlichen Ehepaar fuhr ohne erhebliche Geschwindigkeit in Altstadt ein.

Das durchlauchtigste Gefährt war kein übermäßig moderner Wagen. Er war vor vierzehn Jahren angeschafft worden, als die Base Johann Baderbecks den bürgerlichen Gefilden entflo, um die märchenhafte — wie sie glaubte — fürstliche Ehe einzugehen.

Da der Fürst zu leben verstand und sonst keine anderen Fähigkeiten besaß außer Fluchen und Trinken, so war das eingebrachte Vermögen der Fürstin Olga Maschinoll geborene Pfefferkorn, das einst mit dem Umfange einer fetten Kuh verglichen werden konnte, im Laufe der Zeit in die Gestalt eines unterernährten Rehpinschers verwandelt worden, der vor einigen Tagen das Zeitliche gesegnet hatte.

Dieser Umstand veranlaßte die Fürstin, die sämtliche Akkuren ihres Gatten angenommen hatte, sich ihrer bürgerlichen Verwandtschaft zu erinnern. Mit anderen Worten: Seine Durchlaucht und hochhero Gemahlin befanden sich

auf dem Weg, Johann Baderbeck ganz gehörig anzupumpen.

„Olga“, sagte Seine Durchlaucht eben. „Ich glaube, wir sind nun bald bei deinem trotteligen Vetter, Die Finanztransaktion überlasse ich dir. Sieh zu, daß du möglichst viel herauszuschlagen kannst!“

Der Fürst lehnte sich im Fond des Wagens zurück und rieb sich zufrieden die Hände. Er war unglaublich dürr geworden. Die rote Nase in seinem verlebten Gesicht glühte wie ein Leuchtfeuer. Seine Gattin, die die süßen französischen Vitöre in ein wahres Fleischgebirge umgestaltet hatten, warf die Zigarette aus dem Auto und nickte.

„Gewiß“, sagte sie mit einer etwas asthmatischen Stimme. „Ich werde Johann etwas von unseren riesigen Ländereien erzählen. Wir brauchen neue landwirtschaftliche Maschinen und haben augenblicklich kein Geld frei, um sie zu kaufen. Ich werde eine namhafte Summe verlangen, und so bald wir sie haben, werden wir nach der Riviera abreisen.“

Fürst Bogil Maschinoll grunzte zufrieden.

Das Auto begann plötzlich zu ächzen und pusten, schnaufte noch ein paarmal wie ein im Sterben begriffener vorweltlicher Saurier.

„Verdamnte Benzinkiste!“ sagte der polnische Chauffeur, der immer deutsch reden mußte, da die Fürstin polnisch nicht verstand und begreiflicherweise infolge Mangels jeglicher Intelligenz es auch nie erlernen würde.

Fürstin Olga beugte sich nach vorn.

„Was gibt's denn schon wieder, Privatagil?“ fragte sie den Chauffeur.

„So sich Karre verflücht, pironje, nicht hinaufzubringen auf Straße steile, aier Gnaden“, brummte der Chauffeur mürrisch und sprang aus dem Sitz, um das Museumsstück von einem Wagen topfschüttelnd zu umschleichen.

(Fortsetzung folgt.)

gibt zu wählen, dafür aber seinerseits das Recht sich vorbehält, diese wenigen Menschen in der Generallinie zu kritisieren. Diese Kritik geschieht durch die Wahlen. Solange unsere Partei sich in ihren Grundzügen treu bleibt, braucht sie das Urteil des Volkes nicht zu scheuen.

Gewiß ist der Nationalsozialismus noch im Werden und es muß noch vieles getan werden, um ihn zu realisieren. Wir müssen aber auch den Mut haben unsere Ideale zu entromantisieren, denn je weiter man von einem Ideal entfernt ist, um so leichter ist man geneigt, es mit einem romantischen Schimmer zu bekleiden, und je näher man an das Ideal herankommt, um so unromantischer wird es. Nur Menschen, die nicht mit dem Leben fertig werden, scheitern an der Fiktion zwischen romantischer Vorstellung und unromantischer Wirklichkeit. Ich sehe deshalb, so betonte Dr. Göbbels, eine Hauptaufgabe darin, den romantischen Idealismus auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen und ihm einen harten und unerschütterlichen Tatsachengrund beizulegen. Ich habe dafür einmal das Wort von der fählerischen Romantik geprägt.

Ich möchte dann auch vor einem Fehler warnen, den ich hier und da schon an den Grenzen des Parteilebens herausgesehen sehe, daß nämlich unsere Anhänger an Amtsmäntel glauben, es sei im Organisatorischen das Wesentliche der nationalsozialistischen Bewegung zu erkennen. Auch Organisationen sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Das gilt auch für die größte Organisation auf politischem Gebiete, für den Staat. Deshalb ist auch von der Vergeltung staatlicher Prinzipien zu warnen. Das Neue liegt nicht im neuen Staat, sondern im neuen Volk. Der Staat ist ja nur das Ausführungsorgan der Idee. In ihm muß die Partei als innerer Kern so unverletzt bewahrt bleiben, daß dieser Kern auch die Notzeiten überdauert. Man muß die Dinge sehen, wie sie sind und darf nicht alles über einen Kamm scheren. Man muß sich überlegen, was manche Menschen abgehalten hat, zu uns zu kommen. Man kann vielen von ihnen vorwerfen, daß sie sich zu wenig mit unserer Bewegung auseinandergesetzt haben, daß sie ihrem Volk ein Mißtrauensvotum ausgestellt haben, als sie glaubten, unsere 13 oder 14 Millionen Wähler seien lauter urteilslose Dummköpfe. Ich kann ihnen aber nicht vorwerfen, daß sie von minderwertigem Charakter seien, was ich denen vorwerfe, die aus Konjunkturgründen gekommen sind, um die Situation auszunützen.

Wir haben das Land vom Abgrund zurückgerissen, haben das deutsche Volk vereint, haben der Nation das Selbstvertrauen zurückgegeben, sind vor keinem Problem zurückgeschreckt, haben Millionen in den Arbeitsprozeß eingegliedert und Deutschland wieder in das Spiel der Triebkräfte eingefügt. Das müssen wir wissen, um keinen Augenblick vor der Größe der Probleme, die sich jetzt auswirken, zurückzuschrecken, denn das, was vor uns steht, ist schwerer als das, was hinter uns liegt. Wenn wir nicht die Kraft haben, das Reich zu sichern, daß wir es einmal beruhigt in die Hände unserer Nachfahren legen können, wäre es besser gewesen, der Nationalsozialismus wäre nicht gekommen. Wir wollen, daß der Nationalsozialismus Jahrhunderte überdauert. Das hängt nur von unserer Partei ab. Behalten wir die Tugenden weiter, die die Partei groß gemacht haben! Auch mit der Macht dürfen wir niemals die Herren unseres Volkes werden, sondern müssen immer seine demütigen Diener bleiben. (Stürmischer Beifall.) Es darf nie einer näher am Volk stehen als wir. So allein können wir mit jugendlicher Frischigkeit die ungeheure Verantwortung tragen, die wir auf uns genommen haben. Und es wird dann der Nationalsozialismus nicht eine Zeitercheinung sein oder ein Abenteuer, wie das unsere Gegner außerhalb der Grenzen gern wahr haben möchten, sondern dann wird er, gepanzert mit Mut, Fähigkeit, Selbstbewußtsein und Trost ein Wagnis unternehmen: Er wird das kommende Jahrhundert in die Schranken fordern! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

## Der 21. März in Berlin.

Berlin, 21. März.

Überall im Reich wurde der Jahrestag des Staatsaktes von Potsdam und der Beginn der zweiten Etappe der Arbeitschlacht festlich begangen, in deren Mittelpunkt die Führerrede bei dem Staatsakt an der Baustelle Unterhaching stand. In der Reichshauptstadt fanden Feierlichkeiten im Reichspropagandaministerium, in der Reichsstanzlei im Rathaus, in den vielen Büros und in den Fabrikbetrieben statt. Eine besonders eindrucksvolle Feier wurde in den Siemens-Werken veranstaltet, aus deren Dynamo-Werke heraus am 10. November 1933 der Führer den Appell an die werktätige Bevölkerung zu den Reichstagswahlen richtete.

## Gustav-Adolf-Verein und Deutsche Evangelische Kirche

Berlin, 19. März. Der evangelische Presbiteriat teilt mit: Der Zentralvorstand des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung trat unter Leitung seines Vorsitzenden, Geheimrats Professor D. Dr. Rendtorff, zu seiner Frühjahrstagung zusammen. An der Sitzung nahmen die Mitglieder fast vollständig teil, unter ihnen der Landesbischof von Sachsen-Dachau, der Bischof der evang. Gemeinde Lettlands, D. Voelchau, der Präsident der evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, D. Wehrenpennig, der Reichsbischof war durch den Leiter des kirchlichen Außenamts, Bischof D. Hedel, vertreten.

Zu den Beratungen über die Neuregelung einer planvollen Zusammenarbeit zwischen dem Gustav-Adolf-Verein und der Deutschen Evang. Kirche gab Bischof Hedel eine grundsätzliche Erklärung ab. Der Gustav-Adolf-Verein habe in seiner hundertjährigen Geschichte sich stets als Wegbereiter der Einigung des evangelischen Deutschlands erwiesen. Er habe nie neben der Kirche, sondern immer mit ihr und für sie gewirkt. Auch in Zukunft müsse der Gustav-Adolf-Verein ein Sammelpunkt aller der Kräfte bleiben, die für den Dienst an den Glaubensgenossen bereit seien.

Der Vorsitzende, Geheimrat Rendtorff, legte darauf für die künftige Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Außenamt neue Richtlinien vor, die einmütige Zustimmung fanden. Er begrüßte die vollzogene Einigung als Gewähr für die künftige freie Entfaltung des Vereins in neuen Formen und erklärte, er könne nunmehr seinen langjährigen Plan, sich wegen seines hohen Alters von der Führung des Vereins zurückziehen, unbesorgt verwirklichen. Da eine sofortige Neubesetzung der Stelle nicht

möglich sei, bat er mit Zustimmung des Zentralvorstandes Bischof Hedel, die zur endgültigen Wahl eines neuen Vorsitzenden die Leitung des Vereins in die Hand zu nehmen. In einer spontanen Dankesbezeugung wurde darauf Geheimrat Dr. Rendtorff gebeten, als Ehrenpräsident dem Verein seine Kraft zu widmen und die Leitung des nach ihm benannten Studentenhomes Franz-Rendtorff-Haus zu behalten. Geheimrat D. Dr. Rendtorff nahm die ihm dargebrachte Ehrung an, ebenso Bischof Hedel den ihm gewordenen Auftrag. Dieser betraute, um eine ungehinderte Weiterführung des Gustav-Adolf-Werkes zu sichern, die bisherigen Geschäftsträger, den Generalvollmächtigten und den Generalsekretär, mit der Wahrnehmung der laufenden Geschäfte.

## Eisenbahnunglück in Rußland.

33 Tote, 22 Schwer- und 46 Leichtverletzte  
Moskau, 21. März. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am 12. März in der Nähe des Ortes Swerdlowitz ereignet. Ein Personenzug war auf einen Güterzug aufgefahren, wobei mehrere Wagen des Personenzugs zertrümmert wurden. Bei dem schweren Eisenbahnunglück kamen 33 Personen ums Leben; 22 andere Reisende wurden schwer und 46 leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks soll auf Mißachtung der Eisenbahnverkehrsregeln zurückzuführen sein. Gegen die schuldigen Eisenbahnbeamten hat bereits am Dienstag in Swerdlowitz ein Prozeß begonnen.

## Todesurteil gegen südslawische Terroristen.

Belgrad, 21. März. Der Belgrader Gerichtshof verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Trjinski zum Tode, seinen Mitangeklagten Kelemen Thomas zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zwei weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilten gehörten einer Terror-Organisation an, deren Sitz sich im Ausland befindet. Sie hatten Sprengstoffe und Waffen nach Südosteuropa geschmuggelt, um Attentate zu verüben. Außerdem waren sie an der Ermordung des früheren Ministers Reudorfer beteiligt.

## 1000 Gebäude abgebrannt.

Katodate, Japan, 22. März. Durch eine riesige Feuersbrunst sind gestern hier über 1000 Gebäude eingestürzt worden. Inwieweit Menschenleben bei dem Brand zu beklagen sind, ließ sich bisher noch nicht feststellen; die Ursache des Brandes ist gleichfalls noch unbekannt. Der angerichtete Sachschaden ist sehr erheblich.

## New Yorker Mietskasernen brennt.

New York, 21. März. In einem mehrstöckigen Mietshaus der dichtbevölkerten zweiten Avenue brach am Mittwoch aus bisher noch nicht geklärter Ursache Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit sich griff. Sieben Personen, darunter drei Kinder, fanden den Tod in den Flammen. Mehrere Personen werden noch vermißt. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehrmannschaften gelang es, trotz der Panik, die unter den eingeschlossenen Bewohnern des Hauses ausgebrochen war, 16 Familien über Feuerwehrlaternen und durch Sprungtücher aus den Flammen im Treppenhause zu retten. Es ist dies der sechste Wohnhausbrand in den letzten einhalb Monaten; insgesamt 26 Tote und 40 Verletzte sind bei diesen Bränden zu beklagen. Man fordert jetzt mit Nachdruck, die feuergefährlichen überalterten Häuser abzutragen.



## Lokales

Wildbad, 22. März 1934.

Der Beginn der Arbeitschlacht. Der gefristete Tag ist in die deutsche Geschichte als ein Kampftag des deutschen Volkes gegen die Arbeitslosigkeit eingegangen. Wie überall im Reich, so stand auch Wildbad im Zeichen dieses bedeutungsvollen Tages. Die Stadt trug reichen Flaggen Schmuck; von einer hoffnungsfreudigen Stimmung war jung und alt erfüllt. Wohl wenige in der Stadt werden in der Zeit von 10.45 bis 12 Uhr durch die Lautsprecher den Funkbericht über die feierliche Eröffnung der Arbeitschlacht und die Reden von Dr. Göbbels und Adolf Hitler nicht angehört haben. War doch in der Turn- und Festhalle Gelegenheit gegeben, den Festakt mitzuerleben, wozu Hunderte von Volksgenossen herbeigeeilt waren. Auch abends um 8 Uhr sammelten sich auf Einladung der NS-Hago-Kreisleitung noch einmal viele Handwerker und Gewerbetreibende, Gesellen und Lehrlinge (auch von der Nachbargemeinde Calmbach) zu einer Kundgebung, die durch den Rundfunk wiederholten Reden in sich aufzunehmen. Nach Beendigung der Uebertragung brachte Pg. Fahrbach einen zündenden Aufruf des Reichshandwerkersführers zur Kenntnis der Anwesenden, worauf NS-Hago-Gauamtsleiter Pg. Seiling unter anderem auf die am 15. April in Stuttgart stattfindende Handwerker-Tagung der NS-Hago hinwies und zur Teilnahme aufforderte. Mit dem Absingen des Horst-Wessel- und Deutschlandlieds und mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler fand die Kundgebung ihr Ende.

Realschule Wildbad. Am 21. und 22. Februar fand die schriftliche Prüfung und am Dienstag unter dem Vorsitz des Vertreters der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Herrn Studientrat Dr. Rumpff-Stuttgart, der mündliche Teil der Schlußprüfung statt, an der sich auch die

Schüler der Klasse 6 der Realschule Neuenbürg beteiligten. Sämtlichen Schülern konnte das Zeugnis für die mittlere Reife erteilt werden. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Dr. Rumpff im Namen der Ministerialabteilung Anerkennung und Dank für die guten Leistungen der Schule aus. Die Schüler selbst beglückwünschte er herzlich zu dem schönen Erfolg und richtete ermunternde Worte an sie und die Mahnung, auch in kommenden Jahren Frische, Jugendlichkeit und Spannkraft zu bewahren, hinauszuwachsen in wahres Deutschsein, und im Sinne Adolf Hitlers deutsch zu denken und deutsch zu werden bis hinein in die Seele. — An der Realschule Wildbad haben folgende Schüler die Schlußprüfung bestanden: Erika Bechtle, Hermann Brachhold, Heinz Feucht, Liselotte Fleck, Ilse Hüptner, Albert Segfried, Ludwig Wildbrecht. — Weiter erfahren wir gleichzeitig, daß die Realschule ihren so beliebten und hochverdienten Leiter auf 1. April verlieren wird. Herr Studientrat Dr. Klemm wurde zum Vorstand der höheren Knabenschule in Kornthal ernannt.

## Württemberg

Die Feier des Arbeitsbeginns

Stuttgart, 21. März.

Außer dem Reichsstatthalter Murr waren unter anderen anwesend Ministerpräsident Kultminister Mergenthaler, Justiz- und Innenminister Dr. Schmid, Finanzminister Dr. Dehlinger, Wirtschaftsminister Professor Dr. Lebnich, Staatssekretär Waldmann, Generalmajor Brand, Gebietsführer Wach mit Oberbannführer Sundermann, Stadtkämmerer Hirtel, als Vertreter der Stadt Stuttgart, Polizeigeneral Schmidt-Logan, Gauarbeitsführer Hauptmann a. D. Müller, Landesbauernführer Arnold, Oberführer Dr. Sommer und zahlreiche Vertreter der höheren Parteistellen, der nationalen Verbände, der Industrie und des Handels.

Dann leitete der Gauleiter und Reichsstatthalter Murr die feierliche Stunde mit einer Ansprache an die Arbeiter ein.

Vor einigen Tagen, so sagte er unter anderem, haben wir den Geburtstag eines Mannes gefeiert, ohne dessen geniale Erfindung wir heute diese Aufgabe nicht vor uns hätten, Gottlieb Daimlers, des Erfinders des schnelllaufenden Motors, der die Vorbedingungen für den Bau der Autostraßen und des modernen Verkehrs geschaffen hat. Im Hinblick auf den außerordentlichen Nutzen einer ausgedehnten Motorisierung des Verkehrs wäre der Wunsch des Führers, daß in Zukunft jedem deutschen Volksgenossen sein eigenes Auto zuteil werde, mit Freuden zu begrüßen. Der Reichsstatthalter dankte in diesem Zusammenhang dem Führer, daß er schon in der Anfangszeit seiner Regierung den kühnen Entschluß gefaßt habe, deutsche Autostraßen zu errichten.

Wenn wir heute in Württemberg die erste Autostraße eröffnen können, so sei das Entgegenkommen des Generalinspektors Dr. Todt und die warme Mithilfe württembergischer Industrieller an dem Zustandekommen mit dankbarer Freude festgestellt.

Durch die Erstellung von Autostraßen werde das Problem der Arbeitslosigkeit mit entschlossenem Griff erfolgreich angepackt. Alle Volksgenossen hätten deshalb auch die Pflicht, nichts zu veräumen, was zur Befreiung der Arbeitslosigkeit beitrage. Der feierliche Beginn der Autobahn Stuttgart-Ulm soll nicht nur der Anfang des gigantischen Werks sein, sondern solle zeigen die eiserne Entschlossenheit des ganzen Volkes, die Arbeitslosigkeit auf der ganzen Linie zu beseitigen.

Der Reichsstatthalter schloß seine Ansprache mit einem „Sieg Heil!“ auf den Führer Adolf Hitler.

Hierauf sprach Reichsbahnrat Kern der stellvertretende leitende Bauingenieur der Reichsautobahn.

Die Verwirklichung des genialen Planes des Führers, Deutschland mit einem Netz von Autobahnen zu durchziehen, werde mit zum Siege der Arbeitschlacht führen. Vor allem auch dem persönlichen Einsatz des Reichsstatthalters sei es zu danken, daß wir heute in Württemberg die Autobahn feierlich eröffnen könnten. In wenigen Wochen werde der Bau auch an anderen Orten vorgetrieben sein. Bis jetzt schon seien für 4,5 Millionen Mark Arbeiten vergeben, was die Einstellung von 2000 Arbeitslosen bedeute. In den Steinwerken, in der Zement-, Eisen- und Holzindustrie und so weiter werden weitere tausende Arbeiter beschäftigt werden können. Die Schlacht hat begonnen, der zähe Wille unseres Führers treibt den Angriff weiter vor, bis das Gespenst der Arbeitslosigkeit gebannt ist.

Stellvertretender Gauleiter Schmidt leitete dann in einer kurzen Rede zur Uebertragung der Reichsfendung aus München über. Er hob besonders die Bedeutung des Tages als Beginn der großen Arbeitschlacht hervor, indem er auf die Abertausende von Arbeitern und Angestellten verwies, die zu gleicher Stunde den Worten des Führers lauschen werden.

Unser größter Stolz müsse die Erkenntnis sein, zur großen Gemeinschaft schaffender deutscher Menschen zu gehören. Das Jahr 1934 soll der Welt zeigen, daß die deutschen Arbeitsmenschen bereit seien, den Sieg der deutschen Arbeit zu erkämpfen, der die Freiheit der Nation garantiere und bringen werde.

Um 11 Uhr verkündete dann der Lautsprecher und das Pfeifensignal der Lokomotiven auf dem Bauplatz den Beginn der Reichsfendung aus München, die außerordentlich gut übertragen wurde und in deren Mittelpunkt die Rede des Führers und die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels standen.

Dann begab sich Reichsstatthalter Murr zur Baustelle, wo er mit dem Spatenstich die Arbeiten an der Autostraßenbahn Stuttgart-Ulm offiziell eröffnete.

Calw, 20. März. (500 Urlauber nach Calw.) In der Mitgliederversammlung der NS-Hago wurde mitgeteilt, daß anfangs April ein Urlaubszug der Organisation „Kraft durch Freude“ ins Ragoldtal kommen werde. Für Calw sind 500 Urlauber vorgegeben.

Balingen, 20. März. (Wom Spiel in den Tod.) Am Samstag spielte der 19jährige Walter Hafner mit einigen Kameraden auf dem umzäunten Platz vor dem Bahnhof Fußball. Als der Ball aus der Umzäunung hinausprang, wollte der Knabe diesem nachlaufen und geriet dabei vor den Vieferrwagen einer Firma aus Dwingen. Durch den Anprall auf den Kühler erlitt der Knabe einen Schädelbruch, so daß der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Rottenburg, 20. März. (Priesterweihe.) Am Josefifestag erteilte Bischof Dr. Sproll den 30 Mumen des Priesterseminars in der dicht gefüllten Domkirche die Priesterweihe.

— Aufhebung der gerichtlichen Pressestelle. Das Justizministerium hat die Aufhebung der gerichtlichen Pressestelle bei dem Landgericht Stuttgart verfügt, nachdem für deren Beibehaltung infolge der veränderten politischen Verhältnisse und der Umgestaltung des gesamten Pressewesens kein Bedürfnis mehr besteht.

Hahn zum Tode und Heida zu Zuchthaus verurteilt. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung am Sonnabend den Bauarbeiter Hahn wegen Mordes zum Tode und den kaufmännischen Angestellten Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Morde zu 10 Jahren Zuchthaus. Hahn hatte bei dem Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmann Gustav Müller aus Grünberg niedergeschossen. Heida hatte hierzu Beihilfe geleistet, indem er Hahn die Pistole übergab.

Sprengstoffanschlag auf ein Schotterwerk bei Graz. Wie aus Graz berichtet wird, ist durch einen verbrecherischen Sprengstoffanschlag in der Nacht zum Sonntag das am Fuße des Plabitsch in Götting bei Graz liegende Schotterwerk Deutsch vollkommen zerstört worden.

Inzoll wieder auf hoher See. Der amerikanische Betrüger Inzoll hat an Bord des Frachtdampfers „Neotis“ den Piräus verlassen. Das Schiff steuert zunächst Port Said an.



**Fischgerichte,  
Fischsuppen, Fischsossen  
werden schmackhafter  
durch einige Tropfen  
MAGGI'S WÜRZE**

300 Morgen Wald durch Brand vernichtet. Im Wegberger Wald brach ein Brand aus, der durch den heftigen Wind und durch die große Trockenheit schnell an Ausdehnung gewann. 300 Morgen Wald und viel Wild fielen dem Feuer zum Opfer.

Feuer in einem japanischen Krankenhaus. Nach einer Meldung aus Tschifu ist in Chailin, in der Nähe von Tschifu, ein Großfeuer in einem Krankenhaus ausgebrochen. Nach den bisherigen polizeilichen Mitteilungen sollen 41 Menschen ums Leben gekommen sein. Das zweistöckige Gebäude bestand ganz aus Holz.

Flieger Djapidewski aufgefunden. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, hat der Flieger Djapidewski, der vor einigen Tagen zur Hilfeleistung der Tscheljuskinerpedition aufgestiegen war und vermisst wurde, jetzt mitgeteilt, daß er wegen Motordefektes 6 Meilen südöstlich der Insel Kolluschino habe notlanden müssen. Die Landung sei gut verlaufen und die Besatzung des Flugzeuges sei wohlbehalten.

Schweres Kraftwagenunglück bei Marienburg. An der Straße Marienburg-Kalthof-Nirschau ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounglück. Der Wagen des Sturmbannadjutanten Wiebe aus Alt-Münsterberg fuhr gegen einen Chauffee-Stein und dann gegen einen Baumstumpf. Er überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben in einem Graben liegen. Wiebe brach sich das Genick. Ein Sturmbannführer aus Bitterfelde wurde schwer verletzt.

Unwetter in Belgien. In der Gegend von Charleroi, Ramur, Tournai und Gembloux hat ein schweres Unwetter gewütet. In Gembloux war der Orkan von schwerem Hagelschlag begleitet. In der Gegend von Charleroi sind mehrere Häuser eingestürzt. In der Nähe von Tournai ist die Dachkonstruktion eines Hauses zusammengestürzt; zwei Personen wurden dabei getötet.

Bezugspreis und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badblatt, Wildbad i. Schwarzwaldb. (Inb. T. S. 647) 5/8 2. 34. 756.

**Ringetroffen!**

Feine Eier, dunkelgelber  
Dotter 10 Stück 85 ¢

Bismarckheringe  
2 Stück 15 ¢

Äpfel, saftig und aromatisch  
schmeckend Pfd. nur 22 ¢

Süße Orangen 2 Pfd. 29 ¢

Banane, Bierwürst 1/2 Pfd. 25 ¢

Deffertkäse 20% 1/2 Pfd. 25 ¢

Limburger 20% 1/2 Pfd. 45 ¢

Limburger o. R. 20% 1/2 Pfd. 50 ¢

... und 3% Rabatt

Otto Boff, Niederlage von  
**Thams & Garfs**  
Hamburger Kaffee-Lager

**Pionier-Verein Wildbad**

Setze die Kameraden  
von dem Hinscheiden  
unseres lb. Kameraden  
**Walther Fritzsche**  
geziemend in Kenntnis.  
Beerdigung findet Frei-  
tag nachmittag 3 Uhr  
auf dem alten Friedhof  
statt. Ich bitte die Ka-  
meraden vom Pionier-  
verein, vollzählig anzu-  
treten. Antreten beim  
alten Rathaus, ange-  
schlossen an den Krie-  
ger- und Militärverein,  
um 2.30 Uhr.

**Der Vereinsführer.**

**Todes - Anzeige.**

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Hotelbesitzer  
Walther Fritzsche**

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 51 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde.

In tiefer Trauer:

**Helene Fritzsche geb. Gütler  
nebst Kinder Anneliese und Walther  
sowie Angehörige.**

Wildbad (Hotel Post), den 21. März 1934.  
Zwenkau, Chemnitz, Olbernhau, Leipzig, Chicago.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. März, nachm. 3 Uhr, auf dem alten Friedhof statt.

**Pforzheimer Gewerbebank**  
e. G. m. b. H.

Zahlstelle **Wildbad**

**Bank und Sparkasse**  
ab Donnerstag den 22. März d. J.

**König-Karlstrasse 19**

**Kleider machen**

Leute, gepflegte Böden machen  
schönere, gemütlichere Zimmer.  
Für wenig Geld können Sie  
den ältesten Holzboden wie  
Parkett machen. KINESSA-  
Holzbalsam gibt ihm herrlichen  
Glanz und schöne haltbare  
Farbe (eichengelb, mahagoni  
oder nußbraun).  
Auch Holzzement-,  
Stein- und Terrazzo-  
böden werden  
schöner mit

**KINESSA**  
HOLZBALSAM

Eberhard-Drogerie K. Plappert

**Krieger- u. Militärverein  
Wildbad**

Unser lieber Kamerad  
u. Mitglied des Beirats  
**Walther Fritzsche**  
ist gestorben, wovon die  
Kameraden geziemend in  
Kenntnis gesetzt werden.  
Beerdigung am Freitag  
nachmittag 3 Uhr.  
Antreten pünktlich 2.30  
Uhr vor der Polizeiwache.  
Vollzähliges Erscheinen  
ist Pflicht.

**Der Vereinsführer.**  
Orden und Ehrenzeichen  
sind anzulegen.

Wildbad, 21. März 1934.

**Nachruf.**

Unser sehr verehrter und geliebter Prinzipal  
**Herr Hotelbesitzer  
Walther Fritzsche**  
ist uns unerwartet rasch durch den Tod ent-  
rissen worden. Wir beklagen in dem Entschla-  
fenen den Verlust eines vorbildlichen Führers,  
der stets das Wohl seiner Angestellten in ge-  
rechter und väterlicher Weise im Auge hatte.  
Sein Andenken werden wir stets in hohen Eh-  
ren halten.

**Die Angestellten  
vom Hotel Post.**

Wildbad, 21. März 1934.

**Nachruf.**

Am Mittwoch den 21. März verschied nach  
schwerem Leiden unser langjähriger Vorsitzen-  
der  
**Herr Walther Fritzsche**  
Hotel Post.

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen  
treuen und aufrichtigen Kollegen, der in steter  
Pflichterfüllung für unsern Beruf tätig war  
und bedauern das so frühe Ableben.

Wir werden des Verstorbenen in unsern  
Reihen stets in Ehren und Dankbarkeit ge-  
denken.

**Bezirks-Wirtverein  
Wildbad.**

Die Beerdigung findet am Freitag nach-  
mittag 3 Uhr statt.

**Zum Reinigen  
der Böden**

nur Enzolin-Bodenreinigungs-  
fluid. Reinigt mühelos und gibt  
dem Boden Nahrung. Das Liter  
kostet RM. —.80.

**Eberhard-Drogerie.**

**Visitkarten**  
Taschblatt-Geschäftsstelle

**Der Frühling ist da!**

Deshalb lassen Sie Ihre  
Herren-, Damen- und Kinderkleidung usw.  
chemisch reinigen in der  
Chem. Reinigung Altvater

Annahmestelle: Modehaus Altvater, neben Hotel  
Traube + Lassen Sie bitte nur am Platz arbeiten

**Schützenverein und Kleinkaliber-  
Schützenabteilung Wildbad.**

Schmerzerfüllt setzen wir hiermit unsere  
Mitglieder in Kenntnis, daß unser lieber Ober-  
schützenmeister und Ehrenmitglied  
**Herr Walther Fritzsche**  
Hotelbesitzer  
gestern früh durch den Tod von uns gerissen  
wurde. Ein treuer Schützenbruder, der durch  
sein jederzeit kameradschaftliches Wesen ein  
Vorbild für unsere edle Schützensektion war, ist  
mit ihm dahingegangen. Die Lücke, welche er  
in unseren Reihen hinterläßt wird unausge-  
füllt bleiben, jedoch wird er stets im Geiste  
als Vorbild in uns weiterleben.

**Der Ausschuß.**

Wildbad, 21. März 1934.

Zur Beerdigung treten sämtliche Aktiven  
Schützen im Schützenanzug morgen Freitag  
nachmittag punkt 2 Uhr 40 vor der Polizei-  
wache an.

Wildbad, 21. März 1934.

**Nachruf.**

Am 21. März verschied nach schwerem Lei-  
den im 51. Lebensjahr unser langjähriger Vor-  
stand  
**Herr Hotelbesitzer  
Walther Fritzsche**

herausgerissen aus einem Leben voll Arbeit  
und Erfolg. Wir verlieren in dem Entschla-  
fenen eine Persönlichkeit von seltenen Führer-  
eigenschaften, der mit starker Hand die viel-  
fachen Probleme des Fremdenverkehrs anzu-  
fassen und zu meistern wußte. Sein Rat und  
seine Tatkraft werden uns unersetzlich sein.  
Wir werden stets seiner in Treue gedenken.

Möge er im Frieden ruhen.

**Der Kurverein Wildbad e.V.**

**Geschäftseröffnung u. -Empfehlung**

Einer verehrlichen Einwohnerschaft Wildbads zur ge-  
fälligen Kenntnis, daß ich Ludwig-Seegerstr. Nr. 25 eine  
**Werkstätte für Polster- und  
Tapezierarbeiten**  
eröffnet habe. Durch langjährige Erfahrung bin ich in  
der Lage, Qualitätsarbeiten in meistermäßiger Ausfüh-  
rung zu mäßigen Preisen anzufertigen. Ich bitte die  
verehrliche Einwohnerschaft höflichst, mich in meinem  
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**Hermann Göß**  
Polster- und Tapeziermeister  
Wohnung: Ludwig-Seegerstraße Nr. 29.